

Alfred Seiferlein: Projektorientierter Gemeindeaufbau, Gütersloh: Gütersloher 1996.

Aus dem Vorwort

Der „projektorientierte Gemeindeaufbau“ verbindet den modernen Lebensrhythmus mit einer theologisch begründeten Gestaltform des christlichen Glaubens. Die Gemeindeaufbauprojekte des Gemeindeglieds der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschland (VELKD) erreichen erstaunlich viele Gemeindeglieder, die sich verbindlich zur Teilnahme auf begrenzte Zeit mit hoher gemeindepädagogischer Qualität einlassen. Die gegenwärtig noch vorherrschende Arbeitsweise der meisten volksskirchlichen Gemeinden, mit vielen auf Dauer angelegten Gruppen und Kreise, entspricht dagegen nicht mehr dem Bindungsverhalten der großen Mehrheit der Getauften.

Die praktischen Erfahrungen zum „projektorientierten Gemeindeaufbau“ verdanke ich den Kirchenvorständen, die ich an konzeptionellen Wochenenden begleiten durfte, und den Gemeindegliedern, die an Konsultationen, Projektentwicklungen und Projektgruppensitzungen im Gemeindeglied des VELKD teilnahmen und die ihre Liebe zur Gemeinde Jesu Christi engagiert einbrachten.

Die Inspiration zur Bearbeitung des Themas verdanke ich Rolf Heue, der bis zu seinem frühen Tod am 25. November 1988 das Gemeindeglied der VELKD in Celle leitete. Dr. Reiner Blank, seinem Nachfolger in diesem hochinnovativen Institut der Volkskirche, bin ich für die vielfältigen konzeptionellen Gespräche und für die freundschaftliche Zusammenarbeit von 1987-1990 herzlich dankbar. Mein Interesse an der kybernetischen Fragestellung und an einem kreativen Gemeindeaufbau weckte Gotthart Preiser, zunächst als Rektor des Predigerseminars Neuendettelsau und dann als Kreisdekan und Oberkirchenrat des Kirchenkreises Regensburg, dessen persönlicher Referent ich ab 1990 sein durfte. Besonders herzlich dankbar bin ich Prof. Dr. Manfred Seitz für die wissenschaftliche Begleitung dieser Untersuchung.

Meine beiden Nachfolger im Gemeindeglied der VELKD, Pfarrer Andreas Ebert und Pastorin Susanne Schmauks als theologische Referenten, Evi Schmidt und Anne Saegert im Sekretariat standen ebenfalls hilfreich zur Seite wie Rolf Sturm, der in einer schwierigen Phase die Leitung des Gemeindeglieds übernahm und nun die Konzeption engagiert weiterentwickelt. ...

Projektentwicklungen

„Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“

Die Wurzeln der Projektentwicklung reichen weit zurück: Einen ersten Schritt zum Thema stellt 1983 die Handreichung „Sterben – Tod“ des Ausschusses für Seelsorgefragen der VELKD dar. Zur Handreichung gehörte ein illustriertes Heft, das den Angehörigen helfen wollte, sterbenskranken Menschen auf dem letzten Weg innerlich nahe zu sein. Bereits in dieser Publikation wird die Sterbebegleitung als exemplarische Seelsorgesituation verstanden: Die Aufgabe, Menschen bis ans Ende zu begleiten, stellt das eigene Leben vor existentielle Fragen. So bietet die Anlage Nr. 4 der Handreichung „Hilfen für Unterricht und Gespräch“.

Den zweiten wichtigen Schritt markiert die Generalsynode der VELKD 1988 in Veitshöchheim, einschließlich einer rund eineinhalbjährigen Vorbereitungsphase. Das Thema der Generalsynode brachte programmatisch das Anliegen des Vorbereitungsausschusses zum Ausdruck, das wiederum in der Linie der Handreichung „Sterben und Tod“ stand: Die Sterbebegleitung wird nicht als professionelle Aufgabe verstanden, sondern sie soll in die seelsorgerliche Verantwortung der Gemeinde gestellt werden: „Sterbende begleiten – Aufgabe der christlichen Gemeinde“.

Der Vorbereitungsausschuß für die Synode entwickelte, um praxisnahe Erfahrungen mit dem Thema einzubringen, einen Ausbildungs- und Fortbildungskurs für Gemeindeglieder. Vom 15.-

20. Mai 1988 wurde im Gemeindegemeindekolleg Celle modellartig erprobt, welche Möglichkeiten für derartige Kurse in den Gliedkirchen bestehen und welche Erfahrungen der Sterbebegleitung vermittelt werden könnten.

Am 20.10.1988 verabschiedete die Synode nach intensiver Beschäftigung mit dem Thema Sterbebegleitung einen „Brief an die Gemeinden“: Die Synode richtete darin die Bitte an Kirchenvorsteher, Pfarrerinnen und Pfarrer, in jeder Gemeinde Besuchsdienstgruppen zur Begleitung Kranker und Sterbender einzurichten und die Mitarbeiter in ihren Aufgaben zu schulen und zu unterstützen. Es sollten Kurse in den Gemeinden angeboten werden, die „nicht nur zur sachgemäßen Pflege anleiten, sondern auch Wege zu einer tröstenden Sterbebegleitung erschließen“ (Luth. Kirchenamt 3, 528-529).

Nach der Synode fand, vom 10.-11.2.1989, im Gemeindegemeindekolleg Celle eine Konsultation zur Frage statt, wie die Kirchengemeinden bei der Aufgabe, um die sie die Generalsynode bat, unterstützt werden könnten. Die Tagung wurde vorbereitet und geleitet von Peter Godzik und Wiltrud Hendriks, die bereits dem Vorbereitungsausschuß für die Synode angehörten, zudem hatten sie gemeinsam den Modellkurs „Sterbende begleiten“ vom 15.-20. Mai 1988 im Gemeindegemeindekolleg Celle verantwortet. Die Konsultanten waren sich – laut Protokoll – einig, „aus vorhandenem und neu zu entwickelndem Material soll ein Handbuch „Sterbende begleiten“ entstehen, das in die Seelsorgearbeit der Gemeinden (Besuchsdienste, Seminare zur Trauerbegleitung ...) integriert werden kann.“

Mit diesem Vorhaben sollte die Intention der Synode aufgenommen werden, die die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Gemeinden zur Sterbebegleitung anleiten und befähigen wollte. Es sollte kein Fortbildungskurs für den klinischen Bereich entstehen, sondern die Entfaltung der seelsorgerlichen Verantwortung der Kirchengemeinden wurde als Ziel bestätigt. Als Titel für das Arbeitsvorhaben wurde deshalb „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ gewählt. Die Konsultationsgruppe konnte sich auch inhaltlich schon vorläufig festlegen: „Als ganz entscheidend wird die Fähigkeit angesehen, sich dem Prozeß der Trauer, des Loslassens und Abschiednehmens, öffnen zu können und dabei Gefühle zu zeigen und auch von anderen ertragen und mittragen zu können“ (Protokoll der Konsultation). Offen blieb vorerst die Frage, ob ein eigenständiges Gemeindeaufbauprojekt zur Thematik entwickelt werden kann oder ob sich lediglich Ergänzungskurse z.B. für Besuchsdienste und ehrenamtliche Mitarbeiter in den Diakoniestationen herausbilden.

Aufgrund der Erfahrungen mit dem zweiten Modellkurs „Sterbende begleiten“ vom 9.-14. April 1989 entschied die folgende Konsultation, eine Projektentwicklung beim Beirat des Gemeindegemeindekollegs zu beantragen. Die Konsultation legte eine vorläufige Projektbeschreibung vor. Ziel des Projekts „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ sollte demnach die Befähigung einzelner Gemeindeglieder zum seelsorgerlichen Umgang mit dem Nächsten sein. Seelsorge wird als Aufgabe der ganzen Gemeinde verstanden. In einem gemeinsamen Lernprozeß beginnt eine Gruppe von ca. 14 Personen, sich exemplarisch in der Gemeinde der seelsorgerlichen Verantwortung bewußt zu werden.

Im Seelsorgeverständnis steht der Konzeptionsentwurf für das Projekt in der Tradition der Handreichung „Sterben und Tod“ und in der Grundüberzeugung, die die Generalsynode in ihrem „Brief an die Gemeinde“ vertritt: Die Begleitung Sterbender soll in dem Projekt nur einen – allerdings wichtigen – Bereich darstellen, sie wird gleichsam als Paradigma der Seelsorge gesehen. Es wird die Hypothese vertreten, daß sich im Prozeß des Sterbens und der Sterbebegleitung strukturell nichts anderes vollzieht als in vielen anderen helfenden Gesprächen.

Neben dem paradigmatischen Seelsorgeverständnis möchte die Konsultationsgruppe ein Projekt entwickelt wissen, das ganzheitliche Elemente aufnimmt. Grundlegende Informationen, praktische Anleitung zur Pflege, eigene Erfahrungen und der Austausch mit den anderen Teilnehmern sollten demnach in der ersten Phase im Vordergrund stehen. In einer anschließenden

Praxisphase sieht die Planung vor, daß die Teilnehmer Kranke, Alte und Sterbende zu Hause, im Alten- und Pflegeheim und im Krankenhaus besuchen. Während dieser Zeit sollen begleitende Gespräche angeboten und monatliche Zusammenkünfte der Gruppe stattfinden.

Die Konsultation bemühte sich, die vorgeschlagene Projektentwicklung in den konzeptionellen Rahmen der Gemeindeaufbauprojekte einzufügen. Das Projekt soll von der Gemeinde getragen werden, obgleich nur wenige persönlich als Teilnehmer beteiligt sind. Es ist wichtig, von Anfang an Informationen über das Vorhaben zu geben und möglichst viele zu unterrichten. Die Gemeinde setzt mit der Durchführung des Projekts „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf begrenzte Zeit. Der Pastor und die Gruppenmitglieder sollen von anderen Aufgaben entlastet werden. Der Kirchenvorstand übernimmt und beschließt nach ausführlicher Information über die Durchführung des Projekts. Er bewilligt die Mittel für die Ausbildung des Leitungsteams im Einführungstraining des Gemeindeglieds und sorgt für die Einbindung des Projekts in die Gemeindearbeit. Die ganze Gemeinde wird so von dem Projekt berührt. Sie soll feinfühler für menschliche Nöte werden, für Einsamkeit, Krankheit, Trauer und Schmerz.

Die Konsultationsgruppe schlägt dem Beirat eine Erprobung während der Entwicklungsphase in zwei Gemeinden vor. Eine Gemeinde soll bereits Erfahrungen mit dem projektorientierten Gemeindeaufbau besitzen und z.B. „gottesdienst leben“ durchgeführt haben. Eine andere Gemeinde soll mit „Sterbende begleiten“ einen ersten Schritt in die projektbezogene Arbeitsweise gehen. Die Erfahrungen aus den beiden Gemeinden werden von der Projektentwicklungsgruppe gesammelt und in die Konzeption eingearbeitet.

Der Beirat des Gemeindeglieds billigte am 30.9.1989 dieses umfassende Konzept für das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ nach § 5 Abs. 3 des Statuts für das Gemeindeglied. Er beschloß außerdem, der Kirchenleitung die Bildung einer Projektentwicklungsgruppe aus den Teilnehmern der Konsultationen, ergänzt durch zwei Seelsorgefachberater vorzuschlagen. Mit der Genehmigung der Kirchenleitung verbunden war die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel für die Projektentwicklung, einschließlich einer Zeitkraft für die Redaktionsarbeiten am Handbuch, aus den Haushaltsmitteln des Gemeindeglieds. Die Konsultationsphase war, mit dem Beschluß der Kirchenleitung, das Projekt für die Entwicklung freizugeben, förmlich abgeschlossen. Die detaillierten Bedingungen für diese Entscheidung schufen die Voraussetzungen für die Projektentwicklung. Unklarheiten bestanden in dieser Phase, wie das Thema als Gemeindeaufbauprojekt profiliert werden kann. Die Entwicklung und Erprobung mußte erst zeigen, ob das Projekt katalysatorisch in den Gemeinden wirken kann. Es konnte noch nicht eingeschätzt werden, ob die Teilnehmer an einem Projekt nur einen Kurs im Sinne der Erwachsenenbildung erleben oder ob sie in einen Veränderungsprozeß eines Gemeindeaufbauprojekts hineinwachsen würden. Die diakonische und die seelsorgerliche Dimension des Projekts stellt für den „projektorientierten Gemeindeaufbau“ einen wichtigen Baustein dar, aber bisher lagen keinerlei Erfahrungen in diesem Bereich mit einem Gemeindeaufbauprojekt vor.

Die erste Zusammenkunft der Projektentwicklungsgruppe befaßte sich mit dem Aufbau des Projekts. Als zeitlicher Rahmen wurde vorgesehen, zunächst eine zweistufige Ausbildungsphase auszuarbeiten, mit einem Grund- und einem Aufbaukurs, bestehend aus jeweils acht Einheiten, unterbrochen von einer vierwöchigen Pause. Nach der zweistufigen Ausbildungsphase sollte eine einjährige Praxisphase mit Besuchen bei Kranken, Alten und Sterbenden zu Hause, im Alten- und Pflegeheim und im Krankenhaus unter regelmäßiger Begleitung/Supervision folgen. Der Entwurf sah in der ersten Ausbildungsstufe eine Anleitung zur Seelsorge in der Nachfolge Jesu anhand der Emmaus-Erzählung (Lk 24,13-35) und in der zweiten Ausbildungsstufe eine Anlehnung an die liturgischen Schritte der Beichte vor.

Jedes Mitglied der Projektentwicklungsgruppe übernahm die Aufgabe, eine Einheit des Grund- und eine Einheit des Aufbaukurses zu entwerfen und sie mit einem zweiten Mitglied der Projektentwicklungsgruppe bis zur folgenden Sitzung auszutauschen. Die Entwürfe sollten einem einheitlichen didaktischen Aufbau folgen:

1. Ziele der Einheit
2. Praktische Vorbereitung
3. Ablauf der Einheit:
 - a. Einstieg,
 - b. Informationen zum Thema der Einheit
 - c. Konkretionen und Umsetzungen in der Gruppe und in der Sterbebegleitung
 - d. Perspektiven und Aufgaben
4. Zusammenfassung
5. Didaktischer Kommentar.

Die folgende dritte Zusammenkunft der Projektentwicklungsgruppe bearbeitete dann auch ausschließlich inhaltlich die Entwürfe zu den Einheiten, aufgrund dieses didaktischen Auftrisses, konzeptionelle Veränderungen wurden nicht vorgenommen.

Während der vierten Sitzung der Projektentwicklungsgruppe vom 27.-28.2.1990 werden die Struktur und der Aufbau des gesamten Projekts dann unvermittelt grundlegend verändert. Die Zusammenziehung psychologischer Inhalte im Grundkurs und die Konzentration geistlicher Elemente im Aufbaukurs veranlassen die Projektentwicklungsgruppe zu einer Veränderung des Schemas: Vier Rahmeneinheiten zur „Seelsorge in der Nachfolge Jesu“ sollen jetzt am Anfang und am Ende des Ausbildungskurses stehen, dazwischen werden nun acht Kerneinheiten geplant, die unter der Überschrift „Die Bewältigung des Schmerzes“ stehen.

Wenige Wochen später, in der folgenden Sitzung der Projektentwicklungsgruppe vom 17.-18.4.1990, stand nochmals die Struktur des Projekts zur Diskussion. Mit der Begründung, die Verbindung von Psychologie und Spiritualität aufrechtzuerhalten, entschied sich das Team, den ursprünglich geplanten Aufbau modifiziert aufzunehmen. Es sollte bei zweimal acht Ausbildungseinheiten bleiben, aber der methodische Aufbau der Zusammenkünfte wird entschieden vereinfacht: Jedes Thema soll zunächst im Blick auf die Gruppe konzentriert und diskutiert werden, dann folgt eine Meditation, und erst anschließend ist als dritter Schritt die Informationsrunde vorgesehen. Der detaillierte didaktische Entwurf erwies sich als nur bedingt umsetzbar für sechzehn Einheiten. Außerdem entschloß sich die Projektentwicklungsgruppe, einen entscheidenden Eingriff im Aufbau des Projekts vorzunehmen: Nach dem achtwöchigen Ausbildungskurs und einer einmonatigen Pause folgt sofort die Praxisphase, die nun neun Monate lang dauern soll, bevor sich dann die Gruppe wiederum zu einer achtwöchigen Vertiefungsphase zusammenfindet.

Mit dieser Konzeption, den vorläufigen Entwürfen für die Einheiten und das Handbuch veranstaltete die Projektentwicklungsgruppe vom 7.-19.Juni 1990 ein Einführungstraining für die Leitungsteams aus jeweils einem Pastor und einem Gemeindeglied aus den Kirchengemeinden in Berg am Starnberger See, Lemgo und Flensburg. Entgegen den ursprünglichen Planungen wurden Teams aus drei Gemeinden eingeladen. Die Projektentwicklungsgruppe wollte die Rückmeldungen aus den Kirchengemeinden verbreitern und testen, wie das Projekt in verschiedenen Regionen angenommen wird. Für das erste Einführungstraining lag ein Entwurf für das Handbuch vor. Die Rohfassung des Handbuchs enthielt Hinweise für den Ablauf, die Rahmenbedingungen und eine genaue Beschreibung für die Gestaltung einzelner Einheiten.

Die Auswertung der Pilotphase in den drei Gemeinden ergab, neben einer grundsätzlichen Bestätigung der Intention des Projekts, zahlreiche kritische Anmerkungen. Nur zwei der wichtigsten Kritikpunkte können hier kurz genannt werden: Die Teilnehmergruppen in den Gemeinden waren nicht so heterogen zusammengesetzt, wie das konzeptionell vorgesehen war und in

anderen Projekten erfahrungsgemäß gelingt. Insbesondere Witwen zeigten reges Interesse an der Teilnahme, Männer und jüngere Personen ließen sich schwer gewinnen. Dagegen möchten Menschen, die sich selbst noch in der Trauerphase um einen Angehörigen befinden, von sich aus teilnehmen, obgleich das Projekt keine Trauerbegleitung intendiert und deshalb diese Personengruppe ausschließen wollte. Im fertiggestellten Handbuch wird kein Ausschluß dieser Personengruppe mehr verlangt: „Für die Teilnahme an dem Projekt sind erfahrungsgemäß von Trauer und Sterbebegleitung akut Betroffene nicht so gut geeignet.“ Statt eines Ausschlusses wird jetzt empfohlen: „Pflegerische Angehörige sollten in einer entsprechenden Selbsthilfegruppe begleitet und entlastet werden“ (Ebert 2, 15). Auf die Probleme mit der heterogenen Zusammensetzung der Teilnehmer reagierte die Projektentwicklungsgruppe mit der Festlegung, daß „jüngere Personen und Gemeindeglieder, die bisher an keiner regelmäßigen Aktivität in der Gemeinde teilgenommen haben“, konsequent für die Teilnahme geworben werden müssen: „Alle diese Personen müssen persönlich angesprochen, informiert und zur Teilnahme an dem Projekt eingeladen werden“. Selbst der Weg dieser persönlichen Werbung wird genau beschrieben: „Mit einem persönlich gehaltenen Brief wird der Kontakt eröffnet und das persönliche Gespräch vorbereitet“ (a.a.O.)

Im Januar 1992 erschien die überarbeitete Fassung des Handbuchs für das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“. Mit der Ernennung einer Projektgruppe durch die Kirchenleitung der VELKD zur Projektbegleitung ist die Entwicklungsphase formell abgeschlossen. Die Projektgruppe verantwortet die Durchführung und die Weiterentwicklung des Projekts. In regelmäßigen Abständen finden seither Einführungstrainings für Leitungsteams der Kirchengemeinden statt.

„Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ stellt nicht nur die erste eigenständige Projektentwicklung des Gemeindeglieds aufgrund der „Doppelstrategie“ dar, sondern es erschließt dem „projektorientierten Gemeindeaufbau“ einen Bereich der Gemeindegliederarbeit, der bisher durch kein Projekt schwerpunktmäßig bearbeitet wurde. Die Absicht des Projekts, die seelsorgerliche Verantwortung in die Mitte der christlichen Gemeinde zu stellen und sie als Aufgabe jedes Christen zu sehen, stellt das Projekt in besonderer Weise in den Dienst des allgemeinen Priestertums aller Getauften. Das Projekt ist herausgewachsen aus den langjährigen Bemühungen innerhalb der VELKD zum Thema „Sterben und Tod“ und der damit verbundenen Tradition, die Sterbebegleitung als Paradigma der Seelsorge zu verstehen. Seine besondere Profilierung innerhalb dieser Tradition erhält das Projekt durch den Aufbau und die Struktur, die in Anlehnung an die lukanische Emmaus-Erzählung Seelsorge in der Nachfolge Jesu gestalten möchte.

- Das Leitungsteam für das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ sammelt vor Ort eine Gruppe von etwa acht bis zwölf Interessierten, die bereit sind, sich auf eine solche Vorbereitung auf die seelsorgerische Begleitung Schwerkranker und Sterbender einzulassen.
- In der ersten Phase des Projekts erarbeitet die Gruppe an acht aufeinander folgenden Abenden die acht Schritte des Einführungskurses.
- Danach folgt eine Praktikumsphase, in der jedes Gruppenmitglied einen schwerkranken Menschen besuchen und begleiten soll. In dieser Zeit findet etwa vierzehntägig ein Gruppentreffen statt, das vor allem der Verarbeitung der Praktikumerfahrungen dient. Außerdem werden in dieser Phase Themen vertieft, die aus der Praxisbegegnung erwachsen. Fachleute aus verschiedenen Bereichen können dazu eingeladen werden.
- Während der Praktikumsphase nimmt das Leitungsteam des Projekts an einer Einführung in den Vertiefungskurs teil (drei bis vier Tage). Diese erneute Begegnung dient sowohl der Auswertung der Anfangsphase als auch der Einübung in den Vertiefungskurs.
- Der Vertiefungskurs umfaßt ebenfalls acht Schritte, die sich an die Struktur der Beichte anlehnen und auf die biblische Geschichte von der Heilung des Gelähmten (Markus 2,1-12) beziehen lassen. Sie heißen:
 - gerufen (an die Tür des Lebens)
 - gefragt (nach tragfähiger Gemeinschaft)
 - bedacht (im eigenen Herzen)
 - bekannt (im Ansehen Gottes)
 - gelöst (aus lähmender Bindung)
 - erfüllt (mit aufhebender Kraft)
 - gesegnet (im eigenen Leben)
 - begabt (mit erstaunlicher Vollmacht).
- Vor Ort befaßt sich dann die ganze Gruppe an acht Abenden oder noch besser – an einigen Abenden und einem gemeinsamen Wochenende mit den acht Schritten, die sich wiederum in die erwähnten drei Phasen (Blick in die Gruppe, Meditation, Information und Anschauungsmaterial zum Thema) gliedern, wobei diesmal verstärkt geistliche Akzente gesetzt werden. Den Abschluß bildet ein festlicher Gottesdienst, den die Gruppe gemeinsam gestaltet.
- Es wird davon ausgegangen, daß sich die Gruppenmitglieder nach dieser intensiven Vorbereitung für mindestens ein Jahr verpflichten, sich nach ihren jeweiligen Kräften dem Besuchsdienst bei Schwerkranken und Sterbenden zu widmen. Auch in dieser Phase soll – je nach örtlichen Gegebenheiten – Begleitung und Supervision angeboten werden.
- Das Gemeindegremium legt Wert auf einen Kirchenvorstandsbeschuß bzw. eine schriftliche Bestätigung des Hospizdienst-Trägers, aus der die inhaltliche Unterstützung des örtlichen Vorhabens und die Kostenübernahme für das Leitungsteam hervorgehen.

Stärken des Projekts

- Das Projekt ist sorgfältig erarbeitet und in der Praxis erprobt worden. Es wird im regelmäßigen Kontakt mit den Trainern der Einführungskurse aufgrund der Rückmeldungen der Kursteilnehmer überarbeitet und dabei noch einsichtiger und handhabbarer gestaltet.
- Das Projekthandbuch „Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde“ (hg. von Andreas Ebert und Peter Godzik) wird ausnahmsweise über den Buchhandel vertrieben und wird über das Projekt hinaus in kreativer Weise benutzt und vielfältig eingesetzt, z.B. auch für Gemeindeabende oder für die Fortbildung von Gemeindegliedern.

- Das Projekt hat sich als das Vorbereitungsmodell für ambulante Hospizdienste entpuppt, mit dem ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in besonders günstiger Weise angesprochen und in ihrer Motivation bestärkt und gefördert werden können.
- Gerade die Betonung und Wiedergewinnung der Beichte in einem biblischen Sinn in dem Projekt findet im ökumenischen Bereich besonders Aufmerksamkeit.

Problemanzeige

- Das Projekt läßt sich über das bloße Kaufen des Handbuchs nicht in seiner ganzen Dimension vermitteln. Es bedarf der einführenden Kurse im Gemeindekolleg der VELKD, um die innere Dynamik zu entdecken, die eigene Person ins Spiel zu bringen und in der Begegnung mit anderen den ganzen Reichtum eines gemeinsamen Lern- und Gestaltungsweges zu entfalten.
- Wünschenswert wäre, wenn das Projekt stärker noch als bisher von den örtlichen Kirchengemeinden in ihren Besuchs- und Begleitdiensten durchgeführt werden könnte. Es ist zwar erfreulich, wie sehr dieses Projekt gerade von übergemeindlichen Hospizinitiativen und Hospizdiensten angenommen wird. Mit dem Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ soll aber gerade im Rahmen der Projektangebote des Gemeindekollegs der VELKD die missionarische, seelsorgerische und diakonische Kompetenz der Ortsgemeinden gestärkt werden.

Perspektiven

- Das Leiterhandbuch befindet sich in der Überarbeitung. Es vermittelt zwar nach wie vor die nötige Basisorientierung, muß aber die jeweils neuen Erkenntnisse und Verbesserungen vor allem in didaktischer Hinsicht möglichst zeitnah dem Leitungsteam vermitteln. Vielleicht empfiehlt sich in der Zukunft gerade für das Leiterhandbuch eine ergänzbare Loseblatt-Sammlung.
- Ein wesentlicher Fortschritt in dieser Richtung wird auch das jährliche Treffen der bereits eingeführten Leitungsteams sein, das neben der für das Projekt verantwortlichen Projektgruppe und der Konferenz der Multiplikatoren-Trainer zu laufenden Verbesserung und Anpassung des Projekts an die praktischen Erfahrungen beitragen kann.
- Insgesamt ist es mit diesem Punkt gelungen, ein wirklich eigenständiges, ganz im Gemeindekolleg der VELKD entwickeltes Projekt im seelsorgerlich-diakonischen Bereich vorzulegen, das eine große Ausstrahlungskraft entfaltet.